





# DER UNHEIMLICHE HERR MODI

*Narendra Modi* will Indiens neuer Regierungschef werden. Seine dunkle Vergangenheit könnte ihm am Ende aber doch noch zum Verhängnis werden

Von BRITTA PETERSEN

**W**er über Narendra Modi schreibt, gerät fast unweigerlich in die Falle falscher Gegensätze. „Albtraum oder Retter?“, „Indiens meistgeliebter und meistgehasster Politiker“, so lauten nur einige der Überschriften. Dabei ist die Rede vom Superhelden oder vom Superkriminellen – vor allem ist es Arbeit am Mythos Modi. Das kann dem Wahlkämpfer nur recht sein. Im April und Mai wählt Indien.

Die Aufbruchstimmung der vergangenen Dekade ist längst einem realistischeren Bild des Landes gewichen. Nicht nur das Wirtschaftswachstum ist 2013 auf vergleichsweise magere 5 Prozent gesunken. Korruptionsskandale und Massenvergewaltigungen haben Indiens aufstrebender Mittelklasse einen Spiegel vorgehalten, in den sie nicht gern blickt.

Zu sehen ist ein Land, das die hohen Erwartungen an sich selbst nicht einlösen kann. „Implosion – Indiens Rendezvous mit der Wirklichkeit“, so hat der britische Journalist John Elliott sein neues Buch genannt, das dieses Phänomen analysiert. Elliott sieht Schlendrian und eine Laissez-faire-Mentalität im Zentrum der indischen Misere.

Das könnte Narendra Modi ebenso sehen. Dabei ist der Mann, der gute Aussichten hat, Indiens nächster Premier zu werden, das Gegenbild von jener „Jugaad“-Haltung, der Tendenz zur Improvisation und zum Durchwursteln. Modi, 63, ist diszipliniert, asketisch und ein Kontrollfreak. Der Vegetarier raucht nicht, trinkt nicht, und es gibt keine Frau an seiner Seite. Der Mann ist mit der Politik verheiratet.

Modis Aufstieg ist die klassische Geschichte eines Underdogs. Als Jugendlicher schon schloss er sich dem Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS) an, einer

hindu-nationalistischen Kaderorganisation, deren Mitglieder sich in den frühen Morgenstunden einem militaristischen Drill unterziehen. Hier lernte der Sohn eines Teeverkäufers aus einer der untersten Kasten der indischen Gesellschaftshierarchie jene Disziplin, die seinen späteren Erfolg begründete.

ERST RELATIV SPÄT in seiner politischen Karriere, 1987, wurde Modi Mitglied der Bharatiya Janata Party, für die er nun als Spitzenkandidat ins Rennen geht. Nach nur einem Jahr wurde er dank seines Rufes als effizientes Organisationstalent Generalsekretär der Partei in Gujarat. Seit 2001 ist er dort Ministerpräsident und machte den Bundesstaat zu einem der wirtschaftlich erfolgreichsten Indiens. Sein Ruf als nicht korrupter, wirtschaftsfreundlicher Macher hat ihn zum Liebling der führenden Wirtschaftsbosse gemacht.

Sollte Modi im Mai genügend Stimmen erhalten, um an der Spitze der nächsten Koalitionsregierung in Neu-Delhi zu stehen, wäre er der erste Premier in der Geschichte Indiens, der nicht aus einer der drei Oberkasten stammt. Eine gesellschaftliche Revolution. Bis heute verhöhnen politische Gegner Modi daher gern als „Ghanchi“, der Name seiner niederen Kaste.

„Die Wahlen 2014 könnten den Beginn des 21. Jahrhunderts in der indischen Politik markieren“, sagt Manoj Joshi vom indischen Thinktank Observer Research Foundation. Modis Aufstieg mit dem Versprechen, Indien wirtschaftlich wieder auf den Wachstumspfad zu führen, aber auch der Erfolg der neu gegründeten Aam Aadmi Party, die mit einer Antikorruptionsagenda kürzlich die Wahlen in Delhi gewinnen konnte, zeige, dass die alten Ideologien und die

kastenbasierte Politik bei den Wählern nicht mehr verfangen. Entwicklung und gute Regierungsführung seien die Themen der Stunde.

Klar ist, dass die Mehrheit der Wähler Modi nicht aufgrund seiner hindu-nationalistischen Ideologie ihre Stimme geben wird. Damit könnte die Politik der gezielten Hatz gegen Minderheiten, mit der in der indischen Politik immer gern gespielt wurde, zu einem Ende kommen.

Modis Name aber wird auf immer mit dem antimuslimischen Massaker von Gujarat verbunden bleiben, bei dem 2002 mehr als 1000 Menschen getötet wurden. Es besteht kein Zweifel daran, dass an den bestialischen Morden auch Modis politische Mutterorganisation, der RSS, beteiligt war. Modi wird vorgeworfen, dass er als Ministerpräsident ein härteres Durchgreifen der Polizei gegen den mordenden Mob verhindert habe. Er bestreitet dies, eine direkte Schuld konnte ihm nie nachgewiesen werden.

Unter den indischen Muslimen, aber auch im Nachbarland Pakistan wird Modis Aufstieg dennoch mit Sorge beobachtet. Ob er sich als Premier zum Staatsmann entwickelt oder eine neue südasiatische Eiszeit einläutet, wird nach Meinung seines Biografen Nilanjan Mukhopadhyay auch davon abhängen, wie stark sein Mandat ausfällt. Als schwacher Führer einer Koalition könnte er versuchen, sich als antipakistanischer Scharfmacher zu profilieren. Auf seiner Website hingegen präsentiert er sich als dichtender Schöngestirne und „pragmatischer Träumer“. Narendra Modi ist ein Mann mit vielen Gesichtern.

BRITTA PETERSEN lebt seit elf Jahren in Südasien. Über Narendra Modis Gujarat schreibt sie in ihrem Buch „Wo die Götter leben. Alltag und Religion in Indien“